absolut eindeutig, daß das Reichsinstitut, ehe es vorschlägt, feststellen muß, ob der Vorschlagende bereit ist bzw. sich verpflichtet, in den Vertrag einzutreten. Dadurch wird also bereits verhindert, daß der Vorgeschlagene nachher dem Verlage noch Schwierigkeiten bereitet. Gesetzt aber selbst den Fall, daß er es gegen die Abrede mit dem Reichsinstitut doch versuchte, so würde das Reichsinstitut eben automatisch einen Anderen vorschlagen müssen, bis der Gesuchte gefunden ist. Sie werden mir zugeben, daß nicht ersichtlich ist, warum dies nicht gelingen sollte. Es sei denn, Sie oder der Verlag würden mir bzw. dem Reichsinstitut zutrauen, wir könnten im Schilde führen, zugunsten vorschlagender Personen einen „Lohnruck“ auf den Verlag auszuüben. Ich brauchte mich demgegenüber wohl eigentlich nur auf den Grundsatz von „Treu und Glauben“ zu prüfen, ohne den geschäftliche Dinge ja überhaupt nicht zustandekommen können. Aber auch abgesehen davon liegt es auf der Hand, daß eine solche Gefahr garnicht besteht. Die etwaige Tatsache, daß das Reichsinstitut wirklich oder angeblich niemanden finden kann, der bereit ist, in den Vertrag einzutreten, könnte ja vom Reichsinstitut garnicht zum Lohnruck mißbraucht werden. Dies wäre doch allein dann möglich, wenn nur der Verlag an der ungewohnten Fortführung des Werkes durch einen neuen Schriftleiter interessiert wäre. Das Reichsinstitut hat aber offenbar das gleiche Interesse und würde durch derartige Sabotierungstendenzen offenbar nicht nur die ihm obliegende Pflicht, der es durch seine Teilnahme an dem Werke zu dessen Nutz und Frommen dient, verletzen, sondern seinem eigenen Interesse zuwiderhandeln.

Ich hoffe, sehr geehrter Herr Doktor, Sie und den Verlag durch meine Darlegungen davon überzeugt zu haben, daß meine briefliche Bemerkung, auf die allein Sie Bezug nehmen, in Wahrheit keinen Anlaß oder Anhalt für die von Ihnen geäußerten Befürchtungen bietet, daß sie vielmehr nur im Sinne der von mir vorgeschlagenen Fassung von § 3, Absatz 2/3 zu verstehen ist und daß diese, die Sie bei Ihrer Darlegung nicht erwähnen und ganz übersehen zu haben scheinen, der Forderung des Verlages genau entspricht. Ich stimme durchaus zu, daß die Formulierung noch etwas bestimmter gefaßt wird, wenn der Verlag es wünscht; statt „(der Verlag) kann aber verlangen - vorgeschlagen werde, die ...“ könnten wir etwa sagen: „dieses (d.h. das Reichsinstitut) darf aber nur solche Persönlichkeiten vorschlagen, die“. Ich will dem Verlag auch gern ausdrücklich und feierlich erklären, daß es mir und dem Reichsinstitut völlig fernliegt, bei etwa auftauchenden Schwierigkeiten die Lage des Verlages irgendwie zu erschweren, insbesondere die Gewinnung eines geeigneten Schriftleiters durch Begünstigung erhöhter Ansprüche zu gefährden, daß ich vielmehr im Interesse des Be-